



Männerchor

Bis zum Jahre 1922 segelte der Männerchor unter der Bezeichnung «Männerchor Opfikon-Oberhausen». Hernach wurde er in «Männerchor Opfikon» und im Jahre 1960 in Anpassung an die derzeitigen Bevölkerungsverhältnisse in «Männerchor Opfikon-Glatthbrugg» umbenannt, wie übrigens auch die meisten andern Ortsvereine.

Hinsichtlich Mitgliederwerbung war der Männerchor in einer weit günstigeren Lage als der Töchterchor, denn hier bestand für junge Männer keine Veranlassung, nach Veränderung ihres Zivilstandes dem Chor den Rücken zu kehren. Zudem existierte in der Gestalt des Knabenvereins eine Art Vorläufer. In diesem speziell auf Kameradschaft und Geselligkeit ausgerichteten Gremium der unverheirateten Jünglinge und Männer wurde auch viel gesungen, und dabei hat mancher spätere Männerchörlar seine Musikalität und die Freude am Singen entdeckt. Ferner bestand bis zum Jahre 1908 weder ein Turnverein noch eine andere sportliche Vereinigung. Da war es eben der Männerchor, wo man den dörflichen Zusammenschluß anstrebte und auch weitgehend verwirklichte.

Auch in gesanglicher Beziehung standen den Männerchören im Anbeginn weniger Hindernisse im Wege. Es lebte der große Förderer Hans Georg Naegeli, der selber viele wertvolle Lieder geschaffen hat, die zum Teil heute noch gesungen werden. Später kamen die großen Komponisten dazu, Ignaz Heim, Karl Attenhofer, Friedrich Hegar, Hermann Suter und im Ausland Franz Schubert, Felix Mendelssohn und Robert Schumann, um nur die bekanntesten zu nennen. Alle zusammen haben der Sängerkwelt ein fast unübersehbares Liedgut geschenkt, aus dem während Jahrzehnten Vorträge an Konzerten, Sängerefesten und kirchlichen Anlässen geschöpft wurden. Wie im gesamten Musikleben, so sind seither auch bei den Liederkompositionen einschneidende Wandlungen eingetreten. Die zeitgenössischen Tonschöpfer führen eine ganz andere Sprache, und den Sängern bleibt es nicht erspart, sich nach und nach mit diesen neuen Klängen vertraut zu machen. Unter den lebenden Schweizer Komponisten nimmt der Zürcher Paul Müller zurzeit eine dominierende Stellung ein.

In Anbetracht der Sängerszahl von 25–30 stand bei unserem Männerchor während Jahren richtigerweise die Pflege des einfachen Liedes im Vordergrund. Diese Lieder bilden auch heute noch einen Bestandteil des Repertoires. Nachdem der Chor nun aber rund 70 Aktivsänger aufweist, ist es möglich und auch angebracht, sich anspruchsvollerer Kompositionen anzunehmen. Einmal gründlich einstudiert und von den Sängern richtig erfaßt, werden diese Lieder bei sich bietender Gelegenheit jeweils mit Begeisterung vorgetragen.

Auch der Männerchor ist schon mehrmals zum Wettstreit an außerkantonale Sängerefesten ausgerückt und am Abend mit lorbergeschmücktem Banner heimgekehrt. Daß dabei nicht nur das Stimmenmaterial des Chores, sondern auch eine gute Führung desselben von großer Wichtigkeit ist, dürfte einleuchten. In dieser Beziehung hatte unser Verein seit rund 45 Jahren besonders Glück. Von 1922–1942 war Lehrer Karl Büel, Dübendorf, und von da an Lehrer Paul Fischer, Seebach, Dirigent. Seit 1960 ist nun Hans Huber, Sekundarlehrer in Oberrieden, für die gesangliche Leitung verantwortlich. Ohne Übertreibung darf gesagt werden, daß der Chor unter seiner Stabführung bereits große Fortschritte gemacht und auch schon beachtliche Leistungen vollbracht hat.

In einem Männerchor soll ja nicht nur jahrein und jahraus gesungen werden, sondern es soll, sozusagen als wichtiges und wertvolles Nebengeräusch, auch die gesellige und kameradschaftliche Seite zu ihrem Recht kommen. Seit jeher war es Tradition, in regelmäßigen Zeitabständen Sängereisen durchzuführen. Es ließe sich eine längere Epistel schreiben über all die empfangenen Eindrücke und das bisweilen in gehobener Stimmung Erlebte, besonders, wenn eine solche Reise, bewußt oder zufällig, in eine Weingegend führte, wie dies im Juni 1967 der Fall war. An weiteren Anlässen wären zu nennen: Abendunterhaltungen, Familien- und Klausabende, Mondscheinfahrten auf dem Zürichsee, nicht zu vergessen die Geburtstagsständchen, die vielfach in einem 1. und 2. Teil zur Abwicklung gelangten.

Als langjährigem Vereinskassier sei mir gestattet, auch über den Finanzhaushalt einige Worte zu verlieren. Diese Rubrik war während Jahrzehnten eine betrübliche Angelegenheit und ständig das

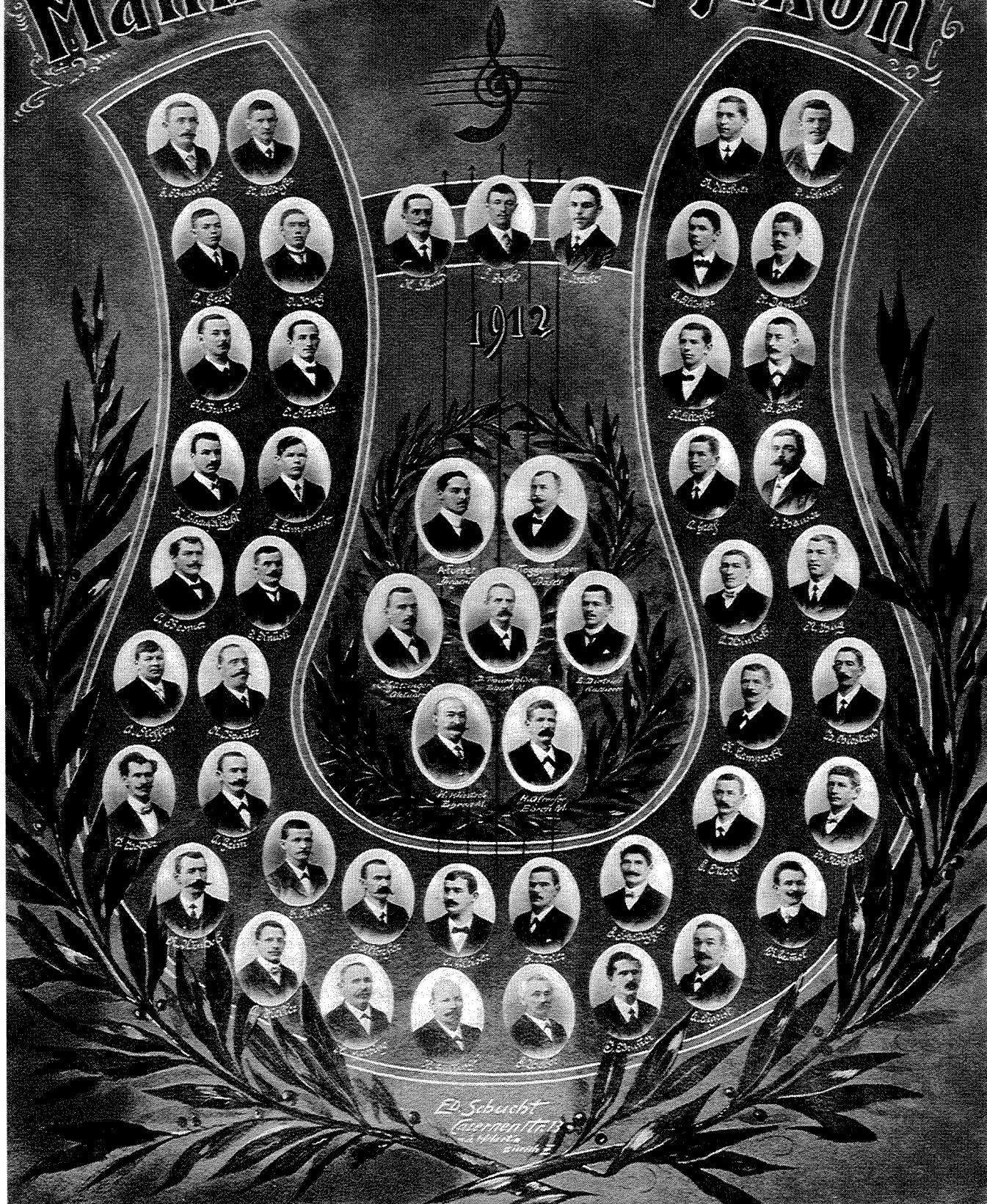
Sorgenkind der Vereinsvorstände, weil die Jahresbeiträge der Mitglieder oft nicht einmal zur Ausrichtung der Dirigentenbesoldung ausreichten. Jedes Jahr mußten Mittel und Wege gesucht werden, um nicht in Schulden zu geraten. Der Ausweg bestand vielfach in der Abhaltung eines Wald- oder Gartenfestes, wobei die Sängerinnen und Sänger begreiflicherweise tüchtig Frondienst leisten mußten. Insofern das Wetter keinen Strich durch die Rechnung machte, konnte bisweilen ein bescheidener Einnahmenüberschuß erzielt werden, was dem Kassier immerhin gestattete, eine Verschnaufpause einzuschalten. Glücklicherweise ist dieser Zustand heute überwunden. Nicht nur konnten die Jahresbeiträge gesteigert werden, sondern es gehen darüber hinaus auch vermehrte freiwillige Spenden ein. Den entscheidenden Umschwung aber brachte der Glatthofsaal, dessen Ausmaße und Einrichtungen es uns erlauben, den Darbietungen eine ganz andere Form zu geben als früher und diese zudem vor einem zahlreichen Publikum abrollen zu lassen, was sich naturgemäß auf die Einnahmen günstig auswirkt. Die Finanzen sind, so hoffen wir wenigstens, für immer gebannt.

Ausblick

Nach dem, was bisher war und was heute ist, dürfen beide Chöre zuversichtlich in die Zukunft schauen. Sie wollen weiterhin das so edle und wertvolle Kulturgut des Chorgesanges pflegen und den kommenden Generationen erhalten. Und sie rechnen fest damit, daß immer wieder Sangesbegeisterte den Weg zu ihnen finden, um sich zur anstrengenden und vielfach nicht angenehmen Berufstätigkeit ein Gegengewicht zu verschaffen, das Herz und Gemüt aufhellt und mithilft, das Dasein zu verschönern.

Was wäre das Leben ohne das Lied?
Ein trauriges Los, ein Baum, der nicht blüht.
Gott gab uns das Lied als köstliches Gut,
In Freuden und Leiden zu frischem Mut!

Männerchor Opfikon



Jodelklub «Bärg-Arve»

An der Geschichte des in unserer Gemeinde beheimateten Jodelklubs läßt sich besonders anschaulich erkennen, wie ein Verein entstehen und sich entwickeln kann. Da bestand – und besteht ja heute noch – im Turnverein die Männerriege, in welcher Mannen gesetzten Alters noch etwas für ihre Gesundheit tun und gleichzeitig auch die Geselligkeit pflegen. Und in dieser Riege gab es einige sangesfreudige Mitglieder, welche fanden, man sollte beim Zusammensein auch etwa ein Lied singen können, ein einfaches Volkslied, ein Jodellied, immer aber in ansprechend gepflegter Form. Diese kleine Gruppe – H. Bär, H. Binz, J. Herzig, A. Holliger, M. Kellenberger, B. Meier und W. Nigris – fand sich am 1. August 1954 zusammen zur Gründung des «Turner-Chörlis», wobei der gesangskundige M. Leutenegger aus Zürich als Dirigent und E. Mathis aus Bülach als Jodler zu Hilfe kamen.

Mit dieser Gründung war aber nicht etwa ein neuer Verein entstanden mit Statuten, Vorstand und Mitgliederbeitrag. Lediglich die gemeinsame Freude am Singen und der Wunsch, zur Verschönerung der Zusammenkünfte der Riege und des

ganzen Turnvereins etwas Gediegenes beitragen zu können, schmiedete das Grüppchen zusammen. Die geringen Auslagen ließen sich durch freiwillige Spenden decken, und das Administrative überließ man dem «Chörlivater» Holliger.

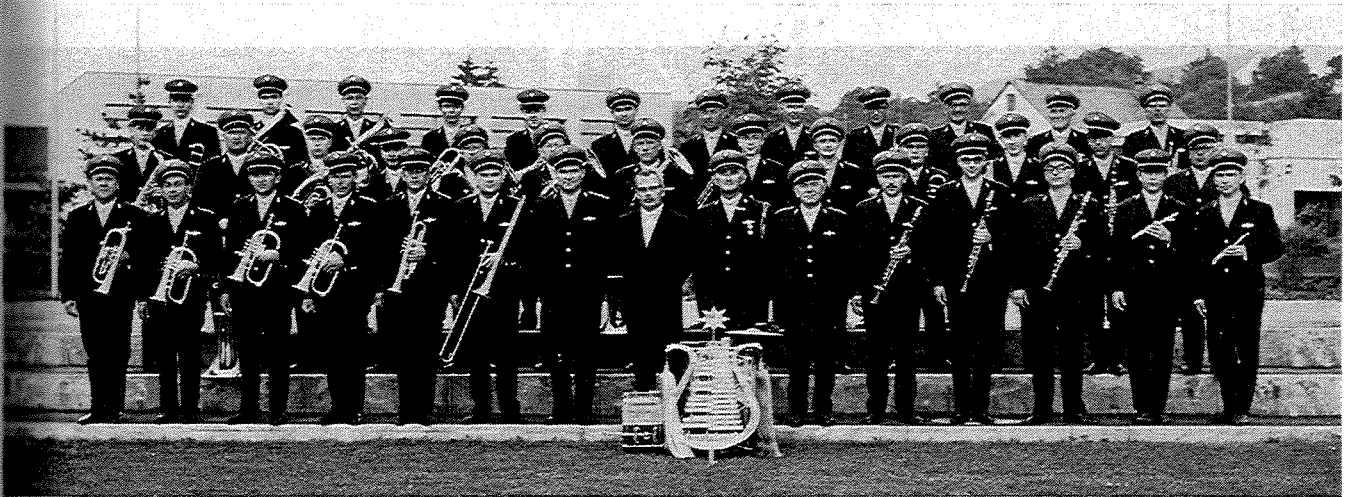
Bei der Gründung wurden keine weiten Ziele gesteckt; man wollte lediglich auf einen bevorstehenden Vereinsanlaß hin zwei Lieder lernen und dann abwarten, welche Aufnahme dieser Versuch finde. Er rief dann aber so freudigem Applaus und allseitiger Anerkennung, daß die Sänger sich zu weiterem Tun angespornt fühlten. Der Kreis dankbarer Zuhörer erweiterte sich in den folgenden Jahren rasch, ebenso die Zahl der Anlässe, für welche ein Mitwirken gewünscht wurde.

Mit diesen Erfolgen vergrößerten sich aber auch die Wünsche und Pläne der Sänger. Sie wollten Bedeutenderes unternehmen, an Jodelfesten teilnehmen, um sich mit andern Chören messen zu können. Das rief nun der Loslösung vom Turnverein, der Gründung des selbständigen Jodelklubs, welcher 1960 auf den Namen «Berg-Arve» getauft wurde. Es folgten der Beitritt zum Eidgenössischen Jodlerverband und das Debut am westschweizerischen Jodelfest in Sierre, welches eine unerwartet gute Bewertung einbrachte. Und seither ist die Beteiligung an weitem Festen, auch



Das Jodelchörlis am Dorffest

eidgenössischen, am Jodlertreffen der Expo, an Anlässen in Deutschland, aber auch an den Dorffesten unserer Gemeinde und in kleinerem Kreise hinzugekommen. Heute zählt der unternehmungslustige Klub 15 Aktive und 132 Passivmitglieder, welche letztere der kleinen Sängerschar in verdankenswerter Weise treu beistehen.



Musikverein

Von allen Dorfvereinen tritt keiner so häufig öffentlich in Erscheinung wie der Musikverein, und keiner wird in gleichem Maße zur Mithilfe bei den verschiedensten Anlässen zugezogen. Er wirkt mit bei der Augustfeier und bei allen andern Anlässen feierlicher oder fröhlicher Art der Gemeinde, bei den kirchlichen Festen am Weißen Sonntag, am Fronleichnam, an der Silvesterfeier und so weiter. Der Muttertag und andere Ereignisse geben ihm Anlaß zu Konzerten in den verschiedenen Quartieren, und die alljährliche Abendunterhaltung erfreut sich stets großen Zuspruches aus allen Kreisen unserer Einwohnerschaft. Ohne die Bedeutung anderer Vereine irgendwie herabzumindern, darf man wohl sagen, daß der Musikverein gar nicht mehr aus unserer Gemeinde wegzudenken ist. Deshalb gebührt seinen seinerzeitigen Gründern ein ganz besonderer Dank.

Im Frühling des Jahres 1927 fanden sich in dem heute nicht mehr bestehenden Restaurant zum Wunderbrunnen acht unternehmungslustige Männer zusammen zur Gründung der Opfiker Dorfmusik, nämlich Robert Keller, Fritz Rinderknecht, Fritz Züllig, Willi Erzinger, August Eng, Jakob Bollhard, Robert Gottschick und Willi Müller. Der initiative R. Keller wurde Präsident, W. Müller erster Dirigent; aber auch jeder der übrigen

sechs Gründer erhielt einen Posten im Vorstand, so daß sich keiner zurückgesetzt fühlen mußte. Den Gründern blieb die Erkenntnis, daß aller Anfang schwer ist, nicht erspart. Schon zum Ankauf von vereinseigenen Instrumenten fehlten die Finanzen, weshalb man sich mit solchen aus privatem Eigentum behalf. Lediglich ein großer B-Baß mußte mit vorerst geborgtem Geld beschafft werden. Geprobt wurde anfänglich im Schulhaus, später im «Löwen». Fleißig muß die kleine Schar damals geübt haben, denn bereits im Sommer des Gründungsjahres gab sie ihr erstes Konzert im Garten des «Löwen». Natürlich war das Repertoire noch recht dürftig, und an hämischen Bemerkungen über die häufige Wiederkehr einzelner Märsche fehlte es nicht. Der Gemeinderat erkannte aber schon damals die Bedeutung eines Musikvereins für das Dorf und bewilligte einen Jahresbeitrag von 200 Franken. Auch die Mitglieder selber steuerten, an damaligen Verhältnissen gemessen, zur Stärkung der Vereinskasse kräftig bei; die Aktiven hatten monatlich 70 Rappen, die Passivmitglieder jährlich mindestens 3 Franken zu entrichten.

Mit den so gesammelten Geldern war es bereits 1928 möglich, vom Musikverein Wollishofen zu bescheidenem Preise alte, aber noch gut erhaltene Uniformen zu übernehmen, wobei sich für jeden eine passende Größe fand. Nur die währschafte Postur des Präsidenten forderte die Hilfe des

Schneiders. In dieser kleidsamen Montur machten unsere Musikanten einen respektablen Eindruck, so daß sie sich überall sehen lassen durften.

Damit der Verein höheren Ansprüchen gerecht zu werden vermochte, zog er einige geübte Bläser von auswärts zu, welche man aber entschädigen mußte. So blieben die Finanzen die große Sorge, gegen welche man ankämpfen mußte mit Konzerten in der Gemeinde, aber auch mit Spiel auf dem Eisfeld Oerlikon bei Temperaturen unter Null, so daß es beinahe vorkommen konnte wie bei Mönchhausen, daß die Töne in der Trompete einfroren. Indessen blieben auch Spenden von privater Seite nicht aus; sie bestärkten die kleine Schar zu unentwegtem kameradschaftlichem Zusammenhalten, treu dem Ziele dienend: mit Musik Freude erleben und andern Freude bereiten und gleichzeitig gute Geselligkeit pflegen.

Heute zählt der Verein 42 Aktivmitglieder. Sein Können steht auf respektabler Höhe, wie die an einer ganzen Reihe von Musiktagen erzielten Erfolge bestätigen. Aus seinem Wirken seien einige Höhepunkte festgehalten:

- 1929 Erstmaliger Besuch eines Musiktages, in Niederhasli
- 1935 Erstmals an einem eidg. Musikfest, in Luzern
- 1949 Unterländer-Musiktag in Glattbrugg, Uniformenweihe

- 1952 25jähriges Jubiläum und Fahnenweihe
- 1961 Kant. Musikfest in Bäretswil, Lorbeer mit Gold
- 1965 Kant. Musikfest in Dietikon, Lorbeer mit Gold
- 1966 Eidg. Musikfest in Aarau, Lorbeer mit Gold
- 1967 Musiktag in Opfikon, 40jähriges Jubiläum und Uniformenweihe

Die Erfolge, welche sich besonders in der jüngsten Zeit eingestellt haben, sind dem großen Einsatz der Mitglieder und ihrem ständigen Bemühen um Verbesserung ihres Könnens zu verdanken, vor allem aber der langjährigen sachkundigen Stabführung des Dirigenten Hans Steffen und auch dem umsichtigen Walten des Präsidenten Linus Lottaz.

Aber nicht der Erfolg an den Festen ist das höchste Ziel des Vereins, sondern die Pflege des Kulturgutes der Volksblasmusik an sich. Die Melodien sind Ausdruck und auch Vermittler von Andacht und Freude; im Leid aber verleihen uns die feierlichen Klänge einen Trost, der durch Worte nicht geboten werden kann. So hilft die Musik den Menschen in allen Lebenslagen, und diesem Ziele möchte auch der Verein vor allem dienen.

Wo Musik ist, ist Freude,
Wo Freude ist, ist Friede.



Die Veteranen von 1937



Handharmonika-Klub Glattbrugg
1939-1969: 30 Jahre HCG

Als ein verträumtes, kleines Nest lag Opfikon-Glattbrugg im Jahre 1938 am Rande der Stadt Zürich. Damals dachte noch niemand, daß auch das Dorf an der Glatt drei Jahrzehnte später zur Stadt angewachsen sein werde. Zu jener Zeit fanden sich einige Handharmonika-Spieler zu einer geselligen Gruppe zusammen. Die Freude am Harmonikaspiel und kameradschaftlicher Gedankenaustausch ließen die vorerst unverbindlichen Begegnungen zu einer festeren Sache werden. Bald wurden regelmäßig Proben durchgeführt. Aus der Zielstrebigkeit der Initianten, Karl Spitzer und dessen Gattin sowie Ruth Brunner, resultierte am 12. März 1939 das Gründungskonzert mit annähernd 30 Spielern. Der schöne Erfolg und die spontane Unterstützung durch die Einwohnerschaft waren Zündstoff genug, das Programm 14 Tage später im Restaurant Löwen zu wiederholen. - Der dreiköpfige Vorstand des neuen Vereins hatte indessen in den folgenden Jahren mit der Schwierigkeit zu kämpfen, ein annehmbares Konzertlokal zu finden. Das Herbst- oder Jahreskonzert würde daher im «Landhus» Seebach zu Gehör gebracht.

Die Kriegsjahre haben den jungen Idealisten einige Tribute abgefordert. Mit vereinter Kraft gelang es

aber, den Wirrnissen dieser schweren Zeit zu trotzen. Zwar war es leider nicht möglich, die alljährlichen Konzerte im Landhaus weiterzuführen. Um aber nicht in Vergessenheit zu geraten, gab der Verein verschiedene Platzkonzerte.

Im neuen Glatthofsaal konnte der HCG im Jahre 1953 als erster Verein eine Abendunterhaltung durchführen. Die Mühen der Vorbereitung waren groß; doch der Einsatz wurde durch einen vollen Erfolg der Veranstaltung belohnt. Zu einem weiteren Höhepunkt des Vereinslebens gestaltete sich eine Reise nach Österreich. Der Besuch galt dem Musikverein Neukirch im Salzkammergut. Verschiedene Konzerte in Ober-Österreich brachten den Schweizern große Sympathie und viele Freunde. Im folgenden Jahr revanchierten sich die Glattbruggler mit einer Gastfreundschaft, die selbst die unternehmungslustigen, fröhlichen Neukircher überraschte. Es ist unmöglich, ein solches Erlebnis mit Musikfreunden zu vergessen.

Leider folgten Jahre des Abstiegs. Man zehrte von den Erinnerungen und ließ es am weitem ersten Bemühen um gute Leistungen fehlen. Einige Aktive erkannten dann aber doch die dadurch dem Verein drohenden Gefahren. 1958 legte Herr Spitzer nach 20jähriger Dirigententätigkeit sein Amt nieder. Viele bekannte Gesichter verschwanden.

Im Frühjahr 1959 kam dann neues Leben in die Reihen. Regina Streich übernahm den Taktstock,

Melchior Streich das Präsidium. Strenge, ausdauernde Probenarbeit veranlaßte weitere Spieler, sich abzusetzen. Mühsam war der Wiederaufbau, doch schon das Jahreskonzert im Herbst 1959 entschädigte die treue alte Garde in schönster Weise. - 1961 trat der HCG dem Zürcher Kantonalen Harmonika-Musikverband bei, um auch an eidgenössischen und kantonalen Wettspielen teilnehmen zu können. Seitdem beteiligte er sich am Kantonalen Harmonika-Musikfest 1962 in Zürich, am ersten Eidg. Musikfest 1963 in St. Gallen, am Kant. Musikfest 1965 in Wädenswil, am zweiten Eidg. Fest 1967 in Zürich und am zweiten Harmonika-Weltfestival 1968 in Luzern. Schon am ersten Weltfestival 1964 in Luzern errang Karl Henggeler jun. mit seinem Vortrag auf diatonischer Harmonika einen glänzenden Einzelerfolg. Gegen namhafte Konkurrenz durfte er den Siegerpokal in Empfang nehmen. Aber auch eine große Zahl weiterer Einzelspieler hat mit vorzüglichen Resultaten Gold- und Silberauszeichnungen erobert.

Daneben entfaltet der Verein während all der Jahre auch in unserer Ortschaft eine reiche Tätigkeit. Er veranstaltete Platzkonzerte, wirkte an den Gemeindefesten verschiedenster Art mit und pflegte die gern besuchten jährlichen Abendunterhaltungen sowie die zur Tradition gewordenen Reisen ins Blaue. Einen Höhepunkt bildete 1964 die mit Fahnenweihe verbundene Jubiläumsfeier

11 Jahre HCG -, an welcher der Handharmonika-Klub Friesenberg Zürich als Patensektion mitwirkte. Eine erfreuliche Zahl von Spielern hält seitdem unserem Banner die Treue. Sowohl anerkennende als auch kritische Stimmen veranlassen uns zu weiterer ernsthafter Arbeit. Nicht große Propaganda ist unser Werbemittel,

Turnverein

In der Schweiz können die Turnvereine auf eine achtunggebietende Tradition zurückblicken, und trotz der großen Konkurrenz durch andere Sportarten findet das Turnen unvermindert Anklang und Sympathie, allseitige Anerkennung seiner großen Verdienste um die Volksgesundheit, die körperliche Ertüchtigung. Das Turnen fördert aber nicht nur Kraft, Mut, Entschlossenheit und Eleganz; es stärkt auch das Selbstvertrauen und den Willen zu zäher Ausdauer, also Eigenschaften, welche im beruflichen Leben von großer Bedeutung sind. Eine ideale Turngemeinschaft kennt weder Standesunterschiede noch Mißgunst und verwerflichen Ehrgeiz, sondern ein kameradschaftliches Verhalten im Üben, im Ein- und Unterordnen, im Wettkampf und in den gegenseitigen Beziehungen auch außerhalb des Vereins. Der Turnverein Opfikon wurde im Jahre 1909 von Eugen und Paul Baumann, Fritz Erni, Reinhard Fröhlich, Jean Huber, Jean und Gottlieb Meier, Rudolf Schwarz, Ludwig Sprenger und Jakob Strehler gegründet. Dabei waren die äußeren Umstände dem Vorhaben der zehn unternehmungslustigen jungen Männer durchaus nicht wohlgesinnt. Von seiten der damals größtenteils aus Landwirten bestehenden Einwohnerschaft konnten weder Spenden noch sonstige Unterstützungen erwartet werden. Es herrschte vielmehr die Meinung, die Jünglinge hätten bei ihrer täglichen strengen Arbeit genügend körperliche Betätigung.

Die Mittel zur Beschaffung der Turngeräte verdienten sich die Turner durch eigener Hände Arbeit, z. B. durch Glattreinigung. Da damals noch jahrzehntelang keine Turnhalle zur Verfügung stand, wurde anfänglich in einer großen Scheune geübt, später im sogenannten Turnkeller des «neuen Schulhauses», der indessen den hygienischen Erfordernissen in keiner Weise gerecht wurde. Nur dank ihrer sportlichen Begeisterung und Ausdauer konnte die kleine Schar alle diese Widerstände überwinden und sich behaupten. Die Mobilisationen während der beiden Weltkriege legten das Vereinsleben jeweils vorübergehend still; aber stets fand man sich auch zu jenen Zeiten doch wieder zu gemeinsamem Tun zusammen.

Das Sektionsturnen hat im Laufe der Jahre bedeutende Umwälzungen erfahren, denen sich die kleine Sektion immer wieder anpassen mußte. Das steife Freiübungsturnen wich einem fließenden, gelockerten Bewegungsablauf. Auch das Geräte-turnen ist vielseitiger und interessanter geworden. Heute, nach 60 Jahren steten Bemühens um immer bessere Leistungen, kann der Verein auf eine lange Reihe prächtiger Erfolge zurückblicken. Er machte mit an den *Zürcher Kantonalturnfesten*:

Winterthur 1911, Untersträß 1914, Rüti 1920, Oerlikon 1923, Töb 1927, Altstetten 1930, Küsnacht 1934, Wädenswil 1938, Zürich (Letzigrund) 1942, Wetzikon 1946, Winterthur 1949, Uster 1953, Horgen 1957, Zürich 1961, Wülflingen 1965,

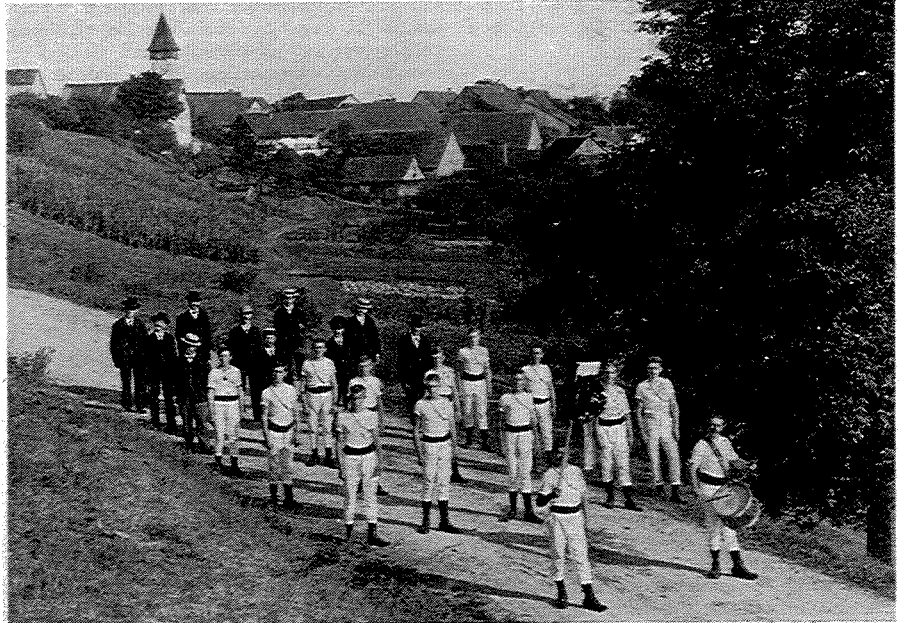
an den *eidgenössischen Turnfesten*:

Basel 1912, St. Gallen 1921, Genf 1925, Luzern 1928, Aarau 1932, Winterthur 1936, Bern 1947, Lausanne 1951, Zürich 1955, Basel 1959, Luzern 1963, Bern 1967,

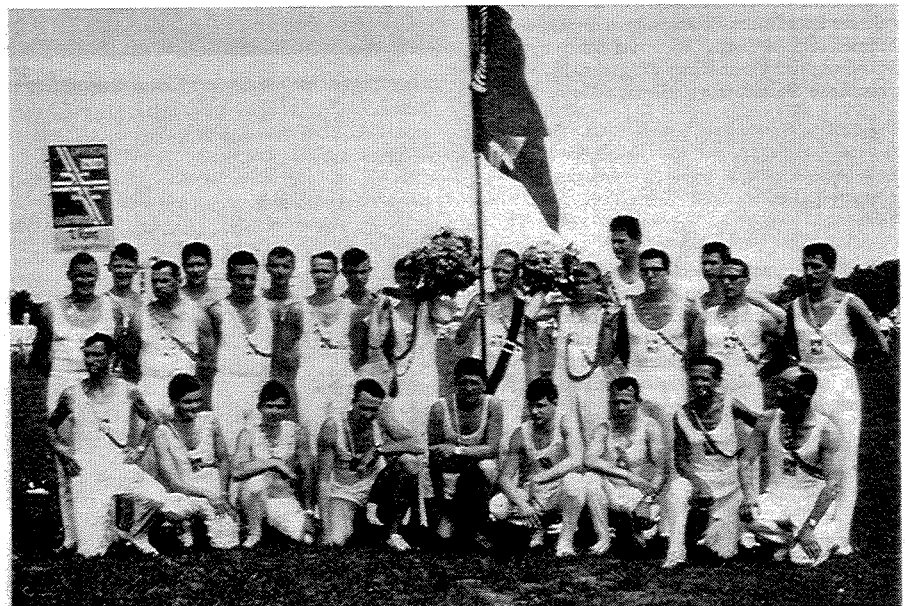
an 25 *regionalen Turnfesten* und an 24 fröhlichen *Turnfahrten*, von denen einzelne sogar den Säntis, Pilatus, Ortstock und die beiden Fronalpstöcke

sondern die Freude an der Musik, besonders der Volksmusik (wir schätzen auch die klassische Musik), die wir unserer Bevölkerung vermitteln wollen. Wer aber zu erfahren wünscht, wie ernsthaft mit der Harmonika gearbeitet wird, sei zum Besuch unserer Proben herzlich eingeladen. Sie finden jeweils Dienstag 19-20 Uhr für die Junioren

und anschließend bis 22 Uhr für die Senioren im Singsaal der Schulanlage Mettlen statt. Das ist die Geschichte eines unserer größeren Ortsvereine, der immer bestrebt sein wird, den Bewohnern von Opfikon-Glattbrugg mit seiner Musik Freude zu bereiten und die an unseren Bestrebungen interessierte Jugend zu betreuen.



Heimkehr vom Kantonalturnfest 1911



Die erfolgreiche Mannschaft am Eidgenössischen Turnfest 1967 in Bern

zum Ziele hatten und über den Surenenpaß führten. Achtunggebietende Spitzenleistungen hat unsere Turnerschaft in jüngster Zeit erzielt mit ihrer eigenwilligen Sektionsarbeit an zwei Geräten:

Verbandsturnfest 1966 in Regensdorf, 145,80 Punkte, 1. Rang in der 2. Stärkeklasse, eidgenössisches Turnfest 1967 in Bern, 147,82 Punkte, 1. Rang in der 5. Stärkeklasse, Verbandsturnfest 1968 in Mönchaltorf, 146,96 Punkte, 1. Rang in der 2. Stärkeklasse.

Eine Leistung besonderer Art bilden die alljährlichen Kränzchen. Zur Zeit der Gründung hielt sich das gesellschaftliche Leben des Vereins in recht bescheidenem Rahmen, weil der jungen Generation die finanziellen Mittel nicht in gleichem Maße zur Verfügung standen wie heute. Damals konnte aber auch ein bescheidenes Unterhaltungsprogramm die Besucher der Turnabende zufriedenstellen. An deren Stelle sind heute, dem Zuge der Zeit folgend, groß aufgezogene, kostspielige Anlässe getreten, welche den weiten

Kreis von Turnerfreunden immer wieder zusammenbringen und begeistern.

Statt der Scheune, welche ursprünglich als Turnlokal zu dienen hatte, stehen seit 1954 moderne, gut ausgerüstete Turnhallen zur Verfügung, so daß der sportliche Betrieb unbeeinträchtigt von der Witterung während des ganzen Jahres gepflegt werden kann. Unter diesen Verhältnissen hat sich der Verein trotz der eingangs erwähnten vielseitigen Konkurrenz gut entwickelt. Im Laufe der Zeit haben sich ihm eine ganze Reihe von Untersektionen beigegeben, welche im folgenden kurz vorgestellt werden sollen:

Männerriege

Turner sein heißt Turner bleiben! Das Bedürfnis, die turnerische Tätigkeit im Kreise bejahrter Kameraden fortzusetzen, hat im Jahre 1949 die Gründung einer Männerriege veranlaßt. Ihre Mitglieder haben in jüngster Zeit mit gutem Erfolg an Gruppenwettkämpfen teilgenommen. Die Leitung der Riege versteht es zudem ausgezeichnet, das gesellige Leben in schönster Form zu pflegen. Gemeinsame Wanderungen und gut organisierte Fahrten ins Blaue bilden Höhepunkte im gesellschaftlichen Betrieb dieser ewig jungen Gilde. Aus ihren Reihen stellen sich aber auch stets erfahrene, bewährte Organisatoren für Vereinsanlässe zur Verfügung.

Damenriege

Im Jahre 1945 entschloß sich eine stattliche Zahl turnerbegeisterter Töchter, eine Damenriege zu gründen. In den 24 Jahren ihres Bestehens ist sie zu einer bedeutenden, nicht mehr wegzudenkenden Stätte sportlichen Eifers geworden. Wiederholt hat aber auch das Programm des Turnerabends durch das tatkräftige Mitwirken der Damen eine vortreffliche Bereicherung erfahren.

Frauenriege

In gleicher Weise wie bei den Turnern fortgeschrittenen Alters stellte sich auch bei den älteren Mitgliedern der Damenriege das Bedürfnis nach weiterer sportlicher Betätigung in angemessenem Rahmen ein. Diesem Wunsche kam 1954 die Gründung der Frauenriege entgegen. (Die unterschiedliche Bezeichnung «Damen- bzw. Frauen-

riege» hat also keinesfalls mit einer gesellschaftlichen Einstufung zu tun.)

Mädchenriege

Diese im Jahre 1955 ins Leben gerufene Riege erfreut sich eines so großen Zuspruchs, daß eine Unterteilung in mehrere Gruppen unumgänglich wurde.

Jugendriege

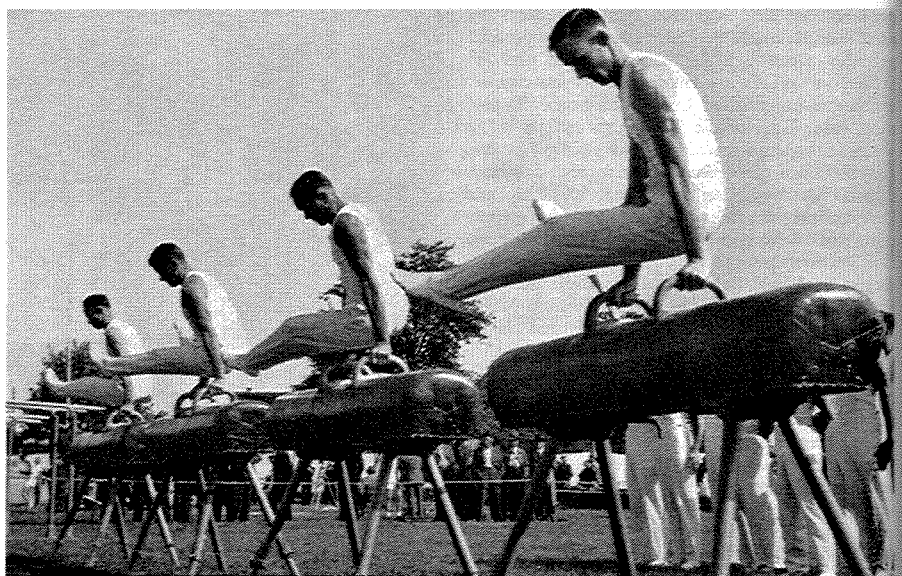
Eine solche Gruppe bildete sich schon 1925; sie schlummerte dann aber umständehalber wieder ein. Im Jahre 1941 erhielt sie unter der tüchtigen Leitung der Lehrer E. Aepli und H. Oetiker neues Leben. Seither schätzen Eltern, Erzieher und Behörden diese Bemühungen, welche die Erziehung und Heranbildung der Jugend wesentlich zu unterstützen vermögen.

Turnen für Jedermann

«Stillstand ist Rückschritt» war die Überlegung der Initianten, welche 1962 mit dem damals allerseits belächelten Turnen für Jedermann als die ersten im eidgenössischen Turnverein begannen. Aus den bescheidenen Anfängen hat sich aber auch diese Bewegung einen bleibenden Platz in unserer Gemeinde erworben.

*

In der Erkenntnis, daß ein starres System auf die Dauer nicht von Bestand sein kann, hat sich der Turnverein stets bemüht, mit der Zeit und den Menschen Schritt zu halten. Das hat ihm die Sympathie eines weiten Kreises von Freunden und Gönnern, von treuen Passivmitgliedern und Besuchern der Vereinsanlässe gewinnen lassen. Möge es auch in Zukunft so bleiben.



Unsere Turner am Glatt- und Limmattalturnfest 1937 in Mönchaltorf an der Arbeit

Fußballklub

Fußball ist in unserer Gemeinde schon recht früh, in den zwanziger Jahren, gespielt worden. Etwa 1922 begannen einige Oberhauser, sich im kunstgerechten Schießen und Abfangen des Balles zu üben und, nachdem sich der nötige Zuzug eingestellt hatte, regelrechte Spiele aufzuziehen. Damit war der

Fußballklub Oberhausen

entstanden. Als Spielplatz pachtete man westlich des Dörfchens eine Wiese, die sich allerdings wegen des groben Graswuchses für den neuen Zweck wenig eignete. Wie bei der Einrichtung des Spielfeldes wurde auch bei der Beschaffung der Kleider und Schuhe vielfach improvisiert, da die Jünglinge von außen kaum Unterstützung erhielten. Die Alten sahen es nicht gern, daß ihr Nachwuchs begann, «wie kleine Kinder einem Ball nachzurennen», und mehr als ein Spieler mußte zu Hause seine Ausrüstung sorgsam verbergen, damit sie nicht in den Ofen wanderte.

Aber die Begeisterung für den neuen Sport ließ alle Schwierigkeiten überwinden und führte dazu, daß man sich bald einmal mit benachbarten Klubs zu messen begann. Zur Ermöglichung geregelter Wettkämpfe und Ausscheidungen trat man etwa 1925 dem regionalen Verband bei. Mit diesem



Der ehemalige Fußballklub Oberhausen

neuen Mitglied, diesen Burschen vom Land, glaubten die gegnerischen Klubs leichtes Spiel zu haben. Zur allgemeinen Überraschung aber kam die junge Mannschaft schon in der ersten Spielsaison an die Spitze, und in der folgenden erreichte sie den zweiten Platz. Das verschaffte ihr bei den Sportfreunden hohes Ansehen und selbst bei den einheimischen Verächtern heimlichen Beifall, denn nicht wahr, auch wer sich nicht mit Sport befaßt, freut sich doch, wenn «die Eigenen es den Andern zeigen».

Diese Herrlichkeit währte aber nicht lange. Die jungen Männer kamen aus der Lehre, verzogen sich nach allen Richtungen in die Fremde, ohne zuvor für guten Nachwuchs gesorgt zu haben. Aus Angst, die Jungen könnten den guten Ruf der Mannschaft gefährden, hatte man sie nicht genügend an den Ball gelassen. So kam es, daß schon gegen Ende der zwanziger Jahre – Genauerer läßt sich nicht mehr ermitteln – der Fußballklub Oberhausen sang- und klanglos von der Bildfläche verschwand.

Erst 20 Jahre später entstand dann der

Fußballklub Glatthugg.

Am 24. Juni 1949 wurde er im Restaurant Bahnhof von 22 Interessenten gegründet, von denen vor allem A. Baumann und Dr. R. Spitzer als Initianten wirkten. Neben der Förderung sportlicher Betätigung setzten sie sich auch die Pflege von Kameradschaft und Geselligkeit zum Ziel.

Viele waren anfangs versucht, die Gründung dieses Klubs als übermütige Laune einzelner Leute zu bezeichnen, denn es stand weder Geld noch Spielfeld zur Verfügung. Die ersten «Heimspiele» mußten dann auch tatsächlich im benachbarten Räumling ausgetragen werden. Wenig später aber kämpfte man dann doch in der eigenen Gemeinde, wenn auch auf einem buchstäblichen Acker (an der Rohrstraße links unterhalb der Bahnüberführung), um die ersten Meisterschaftspunkte. Einige Zeit später wechselte das Spielfeld auf eine damals noch nicht überbaute Wiese zwischen der SEG und der heutigen Post.

Kaum hatte der Klub seine Tätigkeit aufgenommen, herrschte auch schon ein großer Andrang von Juniorenspielern. Daher gründete man trotz der damit verbundenen finanziellen Belastung auch eine Juniorenabteilung. Der 20 Jahre zuvor begangene Fehler wiederholte sich also nicht. Der neue Klub hatte es allerdings trotz aller Schwierigkeiten doch leichter als sein Vorgänger, da ihm von Anfang an ein Kreis erfahrener Gönner hilfsbereit beistand.

Einen ersten großen Erfolg verzeichnete der junge Fußballklub bereits in der Saison 1950/51. Er gewann die Gruppenmeisterschaft der 4. Liga, und der Sieg im Finalspiel brachte den Aufstieg in die 3. Liga.

Im Herbst 1952 schufen die eifrigen FCG-Mitglieder mit einem ordentlichen Maß an Fronarbeit im «Roh» den bis heute benützten Sportplatz. Dank einer Subvention des Sport-Toto im Betrage von etwa 10000 Franken und einer Sammlung, welche auch noch einige tausend Franken einbrachte, konnten die Kosten gedeckt werden. Und bei der im Juni 1953 erfolgten Eröffnung des «Glatthof» wurden dem FCG dort auch zwei Kabinen samt Duschraum zur Verfügung gestellt, so daß nun für das Dringendste gesorgt war.

Als eines der erfolgreichsten Klubjahre darf man die Spielsaison 1956/57 bezeichnen, da sie nach Eringung der Gruppenmeisterschaft in der 3. Liga in schweren Ausscheidungsspielen den Aufstieg in die 2. Liga brachte. Der entscheidende 2:1-Sieg in Adliswil löste helle Begeisterung aus. Entgegen



Die erste Mannschaft 1969

gehegten Befürchtungen vermochte sich der Klub während der folgenden Jahre im Mittelfeld der erregenen Liga zu halten. Als man dagegen in der Saison 1965/66 nicht über den zweitletzten Platz hinauskam, wagte man den Versuch, die Mannschaft stark zu verjüngen. Der Erfolg blieb jedoch leider aus. Obwohl spielerisch stark, hatten die Jungen nicht die Härte und Kraft, in der 2. Liga bestehen zu können. In den ersten zwölf Spielen wurde kein einziger Punkt ergattert, und erst die 13. Begegnung brachte einen Punkt ein, der nun aber erlösend wirkte. Spiel um Spiel wurde darauf gewonnen und Punkt um Punkt gesammelt, und selbst dem Spitzenreiter Wetzikon wurde ein 1:1 abgerungen. Aber all das vermochte nicht mehr zu helfen; ein einziges fehlendes Pünktlein bewirkte schließlich die Rückkehr der Glatthugger in die 3. Liga. Zu diesem bedauerlichen Ereignis hat aber sicherlich auch der Umstand beigetragen, daß während der entscheidenden Saison fünf Spieler der ersten Mannschaft Arm- oder Beinbrüche erlitten.

In der Saison 1967/68 wurde der FCG unbestrittener Gruppensieger der 3. Liga, doch in den Aufstiegsspielen zeigte es sich erneut, daß die Mannschaft wohl spielen, jedoch nicht richtig kämpfen kann. Mit zwei Niederlagen erlosch die Aussicht auf Wiederaufstieg. Da aber die Mannschaft jung und stark entwicklungsfähig ist, steht der Weg zum erstrebten Ziel weiterhin offen. Erfreulicher-

weise sind ja beinahe alle Spieler aus den Reihen eigener Junioren, bei denen nach wie vor große Sportbegeisterung herrscht, hervorgegangen.

Aber nicht nur die erste, auch die zweite Mannschaft machte bisweilen Geschichte im FCG. Zweimal stieg sie von der 4. in die 3. Liga auf, in der sie sich jedoch nicht zu behaupten wußte. Zeitweise herrschte ein solcher Andrang von Aktiven, daß sogar eine dritte Mannschaft in die Punktspiele eingriff. Aber auch die älteren Semester können ihre Liebe zum Fußball nicht verleugnen. Obwohl sie den Sport in erster Linie als Ausgleich zu der mangelnden Bewegung im Geschäftsleben betreiben, wird auch bei ihnen mit Hingabe gespielt, gekämpft und geschwitzt. Zudem haben sich die Senioren oftmals als eigentliche Stützen des Klubs erwiesen, wenn z. B. das Vermögen nicht mehr so ganz ausreichen wollte. Im übrigen aber beschafft sich der Klub seine Finanzen mit dem traditionellen Grümpelturnier und dem Silvesterball im Glatthof, und selbstverständlich müssen auch die Mitglieder von Zeit zu Zeit in die Tasche greifen.

Heute hat der Klub einen Bestand von 40 Aktiven (zwei Mannschaften), 42 Senioren (zwei Mannschaften), 50 Junioren (drei Mannschaften) und 170 Passivmitgliedern. Er kann daher voller Ruhe in die Zukunft blicken, freut sich aber über jeden weitem Zuzug von Aktiven und Passiven.

Schiessverein Opfikon

Jeder Schießverein bildet in seiner Gemeinde einen wichtigen Bestandteil des Dorflebens. Für die einen Mitglieder – die «Mußschützen» – ist er ein notwendiges Übel zur Erfüllung der obligatorischen Schießpflicht, anderen bietet er schießsportliche Freuden, und wiederum anderen ist er ein Quell der Kameradschaft und Geselligkeit. Er benötigt zudem ein eigenes Haus, das meistens aus Steuergeldern finanziert wird, und ruft sich derart dem Steuerzahler in Erinnerung, und er strapaziert auch durch das von seinen Mitgliedern erzeugte «Geknalte» die Ohren verschiedener Gemeindeglieder. Man sieht – ein sehr vielseitig wirkender Verein!

Auch der Schießverein Opfikon macht da natürlich keine Ausnahme. Er ist tief im Gemeindeleben verankert und blickt auf eine bewegte Geschichte zurück. Diese soll nun hier in thematisch gegliederter Form geschildert werden, wobei der Hauptakzent naturgemäß auf die Vergangenheit gesetzt wird. Einige eingestreute Episödden dienen zur

Auflockerung. Auch soll es nicht um das Aufzählen geschossener Punktzahlen und guter Schützen gehen. Der Chronist möchte den Leser zu Vergleichen mit der Gegenwart anregen und den betagteren Schützen die «gute, alte Zeit» in Erinnerung rufen.

Gründungsgeschichte

Das Titelblatt unserer Vereinsstatuten enthält den Aufdruck: «Schiessverein Opfikon, gegründet 1875». Leider sind aber keine schriftlichen Unterlagen mehr auffindbar, die von der Gründung Zeugnis ablegen könnten. Wahrscheinlich stützt sich die Jahreszahl auf die mündliche Überlieferung. Noch eher läßt sie sich aber aus der gesamtschweizerischen Entwicklung des Schießwesens in den siebziger Jahren des letzten Jahrhunderts ableiten, wobei sich zahlreiche Parallelen in der Gründungsgeschichte anderer Schießvereine finden lassen. Es ist anzunehmen, daß der Schießverein Glatthugg-Oberhausen, wie sein erster Name gelaute hat, als Folge der seinerzeitigen

militärischen Verfügungen ins Leben gerufen wurde. Hier eine knappe Zusammenfassung der Geschehnisse auf eidgenössischem Boden:

Von einer militärischen Schießpflicht außer Dienst kann man erst seit 1876 sprechen. Die Ansätze dazu gehen jedoch bereits auf das Jahr 1862 zurück. Damals gab die Bundesversammlung in einer Ergänzung zur Militärorganisation von 1850 der Überzeugung Ausdruck, die für die Infanterie gewünschte Schießfertigkeit werde in den kurzen Wiederholungskursen weder gefördert noch erhalten. Dementsprechend bestimmte das Zusatzgesetz von 1862, für die Zielübungen seien besondere Tage anzusetzen, entweder im Anschluß an den WK oder dann in den Stammbezirken in angemessenen Abteilungen unter militärischer Leitung. Die Erfolge befriedigten aber keineswegs. Die Übungsgelegenheit war zu gering. Die Behörden griffen deshalb zu einem anderen Mittel. Sie suchten die Gewehrtragenden freiwilligen Schießvereine zuzuführen, indem der Bund pro Mitglied die Munition für 25 Schuß vergütete. Jedes Mitglied mußte an mindestens drei Übungen teilnehmen und 50 Schüsse tun.